



01



02



03



04



05

Tania Lienhard | zvg

Was war das für ein Transatlantik-Herbst! Nicht nur die Freizeitseglerinnen und -segler nahmen mit der ARC (s. Seiten 44–49) ein grosses Projekt in Angriff. Auch die Profis und solche, die es gerne werden möchten, regattierten fleissig über den grossen Ozean. Mit glänzenden Resultaten für die Schweiz: An der Mini Transat, der Talentschmiede für die Stars von morgen, die von Les Sables d’Olonne nach La Palma und von dort weiter nach Guadeloupe führte, schaffte es Felix Oberle im Gesamtklassament der Serienboote hauchdünn nicht aufs Podest. Und an der Transat Jacques Vabre, die auch eine Art Standortbestimmung im Hinblick auf die Vendée Globe 2024 ist, segelte Justine Mettraux auf ihrer Imoca zusammen mit Co-Skipper Julien Villion lange um den Sieg. Mit einer mutigen Routenwahl – das Duo entschied sich für den nördlichen, direkteren, aber auch schwierigeren Weg – erreichten sie schliesslich den hervorragenden sechsten Rang.

Transat Jacques Vabre

Die Genferin holte sich mit diesem Erfolg ein weiteres Glanzresultat. «Hätte uns jemand beim Start den sechsten Rang angeboten, hätten wir natürlich nicht abgelehnt», so Justine Mettraux nach der Transat Jacques Vabre zu marina.ch. Dass es nicht für den Sieg reichte, der dank ihrer Routenwahl zeitweise möglich schien, sei halt «Teil des Spiels» und gehöre zum Segeln dazu. Mit ein bisschen mehr Wetterglück hätte es durchaus reichen können. Aber auch so konnte Justine Mettraux nicht wenige Crews auf Imocas der neusten Generation hinter sich lassen und ein weiteres Ausrufezeichen setzen. Schon bei der Route du Rhum im letzten Jahr hatte sich die Schweizerin für eine etwas andere Route als die Konkurrenz entschieden – wenn auch weitaus konservativer als nun bei der Transat Jacques Vabre. Und auch damals verhalf ihr dieser Schritt zu einer Topplatzierung. Der Mut, eigenen Lösungen zu vertrauen und auch mal etwas zu riskieren, zeichnet sie aus. Dazu sagt sie: «Ich bin jedes Mal voll überzeugt von meiner Routenwahl.» Gerade an der Transat Jacques Vabre war die Situation für sie und Co-Skipper Villion sehr klar: Sie wussten, dass sie auf der südlichen Route beim kräftigen Passatwind mit den schnellsten Imocas nicht würden mithalten können – Mettraux erhält erst in den nächsten Monaten neue Foils. Deswegen entschieden sie sich für die holprige, kürzere Variante mit schlechterem Wetter. «Es hat sich trotz Strapazen ausgezahlt für uns», so die Schweizerin. Ob sie auch an der Vendée Globe im nächsten Jahr mit neuen Foils solch spannende Entscheidungen trifft, wird sich zeigen. «Bei einer Vendée Globe spielen immer noch ganz andere Dinge mit. Aber sicher geht es darum, eine gute Strategie zu finden und die Risiken abzuschätzen.»

01-03 Justine Mettraux und Co-Skipper Julien Villion wagten an der Transat Jacques Vabre die schwierigere, aber kürzere, nördliche Route und wurden dafür belohnt: sie belegten den hervorragenden 6. Rang. Das Medieninteresse bei Ankunft in Martinique war dementsprechend gross.

04, 05 Sowohl Alan Roura mit Co-Skipper Simon Koster (oben), als auch Oliver Heer mit Co-Skipper Nils Palmieri erlebten eine grosse Enttäuschung an der Transat Jacques Vabre.

Im Gegensatz zu den anderen Schweizern, die an der Vendée Globe starten möchten, konnte sich Justine Mettraux nach Zieleinfahrt in Martinique eine Pause gönnen und sich zehn Tage in der Karibik erholen, um ihre Batterien wieder aufzuladen. Es war eine strenge, aber äusserst erfolgreiche Saison 2023 mit Doppelbelastung: Teilnahme und Sieg am Ocean Race mit 11th Hour Racing Team sowie Vendée Globe-Kampagne.

Für Alan Roura und Simon Koster ging die Reise der Transat Jacques Vabre mit einem enttäuschenden 19. Rang zu Ende (siehe Kasten). Kam noch dazu: Roura hatte kaum Zeit, das Resultat zu verarbeiten. Er nahm eine gute Woche nach Ankunft an der Regatta «Retour à la base» teil. Sie führt von Martinique zurück in die Bretagne.

Oliver Heer, der dritte Schweizer im Bunde, erlebte ein totales Debakel: Nur wenige Tage nach Start der Transat Jacques Vabre mussten er und Co-Skipper Nils Palmieri aufgeben. Was war passiert? «Zuerst hatten wir aufgrund der sehr starken Winde ein kleineres Problem mit dem Mast. Eine der diagonalen

Über den Atlantik gerauscht

Im Herbst fanden gleich mehrere spannende Offshore-Regatten mit äusserst erfolgreicher Schweizer Beteiligung statt. Ein Bild, an das man sich wohl gewöhnen darf.



Vincent Olivaud

01

Wanten war lose. Ich entschied mich für die konservative Variante: die Reparatur im Hafen. Kurze Zeit später legten wir erneut los und segelten weiter durch die Biskaya. Nach Cap Finisterre lagen wir auf einem zufriedenstellenden Zwischenrang und wechselten von der J3 auf die J2. Morgens um drei dann – ich sass am Navigationstisch, Nils schlief – hörten wir einen lauten Knall. Ich war mir sicher, dass der Mast runtergekommen war.» Das sei jedoch nicht der Fall gewesen: «Der Pin, der das Vorstag mit dem Bug des Bootes verbindet, war gebrochen.» Die beiden Skipper warteten, bis sie den Schaden bei Tageslicht betrachten konnten. «Wir sahen keine Möglichkeit, sicher weiter zu segeln und mussten uns leider für die Aufgabe entscheiden.» Somit konnte der Ostschweizer auch die Einhand-Transat «Retour à la base» nicht bestreiten. Für seine Vendée-Globe-Kampagne bleibt Oliver Heer aber zuversichtlich. 44 Kandidatinnen und Kandidaten stehen auf der Liste für 40 Plätze. «Ich werde im Frühling sicher an den zwei Transatlantik-Regatten in die USA und zurück teilnehmen.» Was ihm mehr zu schaffen machen dürfte, ist die Vertrauensfrage. Er, der für die Kampagne 2024 mit einem über 16-jährigen Boot antritt, stellt die Zuverlässigkeit seiner Imoca über deren Geschwindigkeit. Dass er ein Jahr vor dem Start einen solchen Schaden erleidet, tut weh, auch wenn er nicht der Einzige war, der wegen des rauen Wetters die Segel streichen musste: «Ich werde nächstes Jahr sicher noch mehr Zeit in der Werft verbringen. Einfach für mich, damit ich wieder Vertrauen in mein Boot gewinnen kann.»



Die restlichen Schweizer

Alan Roura und Simon Koster, Transat Jacques Vabre: Roura, der im nächsten Jahr bereits seine dritte Vendée Globe in Angriff nehmen wird, kann nicht zufrieden sein mit dem 19. Rang an der Transat Jacques Vabre. «Wir waren nicht so schnell, wie wir es uns gewünscht haben, da der Passatwind ziemlich schwach war. Wir lagen von Anfang an zu weit zurück, um die Gruppe vor uns noch einholen zu können.» Der Start sei schlecht gewesen, aber das überrasche nicht, wie Co-Skipper Simon Koster analysiert: «Wir kamen mit etwas Verspätung aus der ersten Front, weil wir oft Schwierigkeiten mit dem Vorwindkurs haben. Wir hatten Mühe, bei dem abflauenden Wind, der kurzen See und der Strömung die Geschwindigkeit zu halten.» Auch taten sie sich schwer mit der Entscheidung, ob sie die Nord- oder Südroute wählen sollen. Sie nahmen schliesslich den Süden, wie die meisten Boote, schafften aber den Anschluss nicht. Trotz allem halten sich die beiden an den positiven Dingen fest und sind sich einig: «Wir hatten eine ziemlich coole Phase. Und es war schön zu sehen, was funktioniert und was nicht. Abgesehen vom Ergebnis sind wir zufrieden mit dem, was wir an Erfahrung gewonnen haben.»

Markus Burkhardt, Mini Transat: Der Westschweizer kam erst im Alter von über 40 Jahren zum Segeln. Und als er 2019 zufällig den Start der Mini Transat mitverfolgen konnte, packte ihn das Fieber. Er setzte alles daran, um an der Ausgabe 2023 teilnehmen zu können. Ganz ohne sportliche Ambitionen erfüllte er sich damit

einen Traum: «Vier Jahre Planung, Training, Sponsorsuche und harte Arbeit wurden mit einem überwältigenden Empfang in Guadeloupe belohnt.» Fast fünf Tage nach dem Sieger der Serienwertung, Luca Rosetti, traf Burkhardt in der Karibik ein: «Ich habe das Abenteuer in vollen Zügen genossen.»


Benoît Alt, Mini Transat: Der einzige Schweizer in der Prototypen-Wertung belegte in seiner Kategorie den 17. Rang. «Ich habe die Transatlantik sehr genossen. Es war fantastisch so alleine auf dem Meer. Sportlich gesehen hatte ich bei der Überfahrt von La Palma nach Guadeloupe eine schwierige erste Woche: Der Autopilot hatte Probleme und erzeugte unkontrollierte Bewegungen des Bootes, was wiederum eine Reparatur am Bugspriet notwendig



Vincent Olivaud

machte. In der zweiten Woche dann klappte vieles besser.» Nach der Ankunft habe er seine Mini in einen Container gepackt und nach Hause verschiffen lassen. «Ich habe dieses Kapitel sauber abgeschlossen und freue mich bereits auf ein nächstes», so der junge Romand.

Mini Transat

Schon auf Leg 1 verpasste Felix Oberle in der Serienwertung auf ärgerliche Weise einen Platz unter den Besten und musste sich mit dem zwölften Platz nach einem eigentlich guten Rennen zufriedengeben: «Taktische Entscheidungen ermöglichten mir, lange in der Spitzengruppe zu sein. Mein Ziel war es, den Passatwind früh zu erwischen. Beim Verkehrstrenngebiet wendete ich als einer der Ersten. Diejenigen, die später wendeten, kamen hinter die Front und blieben stehen. Ich konnte viel Strecke machen und erwischte den thermischen Wind in Portugal gut. Beim Cabo de São Vicente kam die Flaute. Ich drehte links weg. Das klappte zuerst gut, aber dann war ich entweder zu müde, um die Wettervorhersage richtig zu checken oder ich erhielt einige Infos nicht. Auf jeden Fall verpasste ich den Dreher weiter nach Westen und die Führenden entfernten sich rasch.» Allerdings war es für die Gesamtwertung noch nicht zu spät: Die Zeitabstände zu den vorderen Rängen waren relativ gering, eine Platzierung in den Top 5 immer noch möglich. Nach dem Start in La Palma zur zweiten Etappe rollte Felix Oberle im wahrsten Sinne des Wortes die Flotte von hinten auf, fand den Passatwind mit der cleveren Entscheidung, zuerst nach Süden zu segeln, als einer der Ersten und setzte sich abwechslungsweise auf den Rängen zwei und drei fest. Es sah alles nach einem Podium für den Zürcher aus – doch knappe 60 Seemeilen vor dem Ziel fiel er auf den vierten Platz zurück. «Ich erwischte einen Squall und machte einen Sonnenschuss. Das kostete mich eine Topplatzierung, was sehr schade ist.» Dennoch schaffte er es auch im Gesamtklassament auf den hervorragenden vierten Rang in der Serienbootwertung. «Ich bin sehr zufrieden mit meiner Strategie und habe es auf dem Meer wirklich genossen.» Nicht zuletzt deswegen plant Felix Oberle, auch 2024 ein Segelprojekt anzugehen. Wie das genau aussehen wird, weiss er noch nicht. Man darf gespannt sein. Was bereits klar ist: Auch 2025, bei der nächsten Austragung der Mini Transat, geht mindestens ein Schweizer an den Start. Der 24-jährige Joshua Schopfer übernimmt nämlich die Mini von Felix Oberle. 



02

Clément Gerbaud

- 01 Die Mini Transat lockt alle zwei Jahre viele meist junge Talente an, die von einer Segelkarriere träumen...
- 02 ...und auch Felix Oberle gehört dazu. Er möchte 2024 wiederum an einem Segelprojekt arbeiten, auch wenn noch nicht klar ist, wie das aussehen wird.



marina.ch
Das nautische Magazin der Schweiz

marina.ch
Ralligweg 10
3012 Bern

Tel. 031 301 00 31
marina@marina.ch
www.marina.ch

Tel. Abodienst: 031 300 62 56